Breslauer Beobachter.

№ 83. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Dienstag, den 25. Mai.

Dreizehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Todtengräber Muck, oder Marie und Leopold.

Erzählung von H. Keltke.

(Fortsetzung.)

Leopold fuhr fort:

„Dein Großvater ahnt gewiß nicht, wie nahe ihm seine Tochter in ihrer letzten Stunde ist, er soll es nie wissen, er soll nie meine Schande erfahren. Sie würde ihn tödten. Freilich, es war mein Wille, mich zu seinen Füßen zu werfen; doch nein, so ist es besser, er hat den Schmerz nicht verdient. Ich will sterben, einsam, unbemitleidet, es soll Niemand Zeuge meines Kampfes sein! Wenn dereinst dieser Brief in Deine Hände gelangt, ruh' ich schon längst in Frieden.

Es sind nun drei Jahre, daß ich Schweidnitz verlassen habe, o wär' es nie geschehen! Eine pestartige Krankheit die in Schweidnitz überhand nahm, bewog meinen Vater, mich nach Breslau zu seiner Schwester zu senden. Unweit von Breslau, da wir Gehölz passirten, umringte ein Haufen wildaussehender, drohender Männer unsern Wagen. Der Himmel weiß, wie es uns ergangen wäre, wenn nicht ein Mann — er trug einen Jägerhabit — mit bewaffneten Leuten herbeigekommen und uns den Händen der Räuber entrissen hätte. Unsre Befreier geleiteten uns bis Breslau. Der junge Mann in dem Jägerhabit — sein Name war Walter, — hatte durch sein muthiges Benehmen, seinen zierlichen Anstand, einen günstigen Eindruck auf mich gemacht, wir sahen uns in Breslau wieder, wir sahen uns so oft, bis endlich eine leidenschaftliche Neigung sich unserer völlig bemächtigte. Nun erst erfuhr ich, aber zu spät, welche Hindernisse sich einer Verbindung zwischen uns entgegenstellten. Das Gerücht ging: Walter sei der Anführer einer Schaar von Freibeutern, die ihre Dienste den Jesuiten verkauft hatten, welche immer zahlreicher damals nach Schlesien kamen, und sich überall ausbreiteten, obgleich sie nirgends noch eine feste Stätte hatten. Auch von katholischen Fürsten sollten die Freibeuter, wenngleich nicht öffentlich, begünstigt werden. Walter dagegen sagte mir, es sei wohl wahr, daß eine Anzahl mißvergnügter Leute sich zusammen gethan hätten und daß viele ihrer Handlungen mit den Bewegungen der Jesuiten in Verbindung ständen; er hoffe aber, da in kürzester Zeit ein Krieg ausbrechen müsse, durch ihren Einfluß zu einer bedeutenden Stellung im kaiserlichen Heer zu gelangen. Ich möge meine Zukunft ohne Sorge in seine Hände geben. Seine Versicherung beruhigte mich, während meine Muhme mich mit den bittersten Vorwürfen überhäufte und meinen Vater anlag, mich augenblicklich von Breslau zu entfernen. Mein Vater kam zwar nicht selbst, aber er schickte Leute, die mich zurück nach Hause bringen sollten, und schrieb mir, daß mich sein Fluch in alle Ewigkeit verfolge, wenn ich nicht jeden Gedanken an den Räuber, welchen der Galgen erwarte, an das feile Werkzeug ihrer Unterdrücker aufgäbe, — Ja, mein Vater ich habe Deinen Fluch verdient, ich, die Protestantin. Ich war so ganz von meiner thörichten Neigung umstrickt, es war keine Rettung für mich. Ich benachrichtigte Waltern von meiner Abreise und er beschloß, mich unterwegs zu entführen. So geschah es, o ich unglückliche Verblendete! Es war nur zu wahr Alles, was man von Deinem Vater erzählt hatte, er war in der Gewalt ränkevoller Menschen, die eben so geneigt waren, ihn selbst zu vernichten, wenn es zu ihrem Vortheil geschah. Das Ansehen Deines Vaters unter seinen Kameraden gab ihm zwar eine scheinbare Unabhängigkeit, aber der Einfluß der Jesuiten war dennoch mächtiger. Er hat sich furchtbar bewiesen! O wie bereute ich erst meinen Wahnsinn, da ich nun gar gezwungen wurde, den Glauben meines Vaters abzuschwören und zu verfluchen! Da war es auch, wo ich das erste Mal jenes Ungeheuer sah, mein und Deines Vaters Verderber. Nach einem Jahre des unstäten, oft gefahrvollen Lebens, welches wir führten, benetzten Dich, mein geliebtes Kind, zum erstenmal meine Thränen. Es waren nicht Freudenthränen, wie sie sonst eine Mutter weint, sie waren mit einem Schmerze gemischt, der mein Herz tausendfältig durchbohrte, denn ich gedachte Deiner Zukunft, und fühlte täglich mehr, wie sich mein Leben rasch verzehrte. Es sind nun vier Wochen, daß der Jesuit Martinez Deinem Vater den Auftrag gab, sich eines spanischen Juden Lobato um jeden Preis zu bemächtigen."

„Lobato?" unterbrach ihn Marie.

„Ja, Lobato," entgegnete Leopold, „Lobato war mit bedeutenden Reichthümern der Inquisition entflohen; man entdeckte, daß er sich in Schlesien unter einem andern Namen aufhielt, und da sein Geld ihm Schutzbriefe verschafft hatte, so sollte der Jude ganz in der Stille aufgehoben werden. Nach wenig Tagen schon hatte Dein Vater den Auftrag vollzogen. Lobato befand sich in seiner Gewalt. O, welches Gefühl ergriff mich, Deinen Vater für einen Mord so geschäftig zu sehen, denn ein anderes Loos, als einen langsamen, qualvollen Tod hatte der Jude nicht zu erwarten. So wollte ich durch eine That, und wenn es mein Leben galt, die Strafe mildern, die der Vaterfluch auf mich herabrief. Ich lös'te zur Nacht die Bande Lobato's und war ihm behilflich, seinen Mördern zu entfliehen."

„Allmächtiger Gott!" schrie Marie, „Deine Mutter hat meinen Vater gerettet."

„Du eine Tochter Lobato's?" rief Leopold. „O welche wundersame Fügung, so mußtest Du, Geliebte, mir vergelten, was meine unglückliche Mutter für Deinen Vater gethan hat! Es ist die Weisung des Himmels, der unser Schicksal so seltsam verflochten hat."

„Ja, ich bin die Tochter des Pinto Lobato," sprach Marie. „Mein Vater, der Abkömmling einer alten maurischen Familie, floh vor der Inquisition nach Deutschland. Hier legte er den Namen Lobato ab, und nannte sich jetzt nur Pinto."

„Als Dein Vater die Flucht des Juden erfuhr," — lautete der Inhalt des Briefes — „gerieth er in Zorn und Bestürzung. Du weißt nicht, was Du gethan hast, sprach er vorwurfsvoll; ich vergebe Dir, aber mir wird man es nie vergeben, daß seine Flucht aus meinem Gewahrsam möglich war. Ja, sie vergaben es nicht, diese habsüchtigen Ungeheuer — o wie mich dieser Gedanke überwältigt, daß mir das Blut siedet und daß die Adern zerspringen möchten. Rache — — ein furchtbares Wort, ich mag es nicht denken, nein, der Vergelter hat schon gerichtet; auch ich werde ihn sehen, den unerbittlichen Richter, — o erbarme Dich meiner, erbarme Dich, versöhne den Fluch meines Vaters! — Ja, mein Kind, mein geliebtes Kind, wenn Du fühltest, wie dieser Fluch mich zu Boden drückt! Du lächelst mich an? nein, sein Fluch hat Dich nicht mitgetroffen, o guter Gott, behüte Du das Kind. — Er war so wüthend der schändliche Martinez daß ihm die Beute entgangen war, sein falsches Gesicht gab zum ersten Male seine tückische, boshafte Seele kund; er beschuldigte Deinen Vater, daß er Lobato für Geld habe entwischen lassen, er drohte ihm mit so schmähenden Worten, daß Walter heftig auffuhr und nach dem Schwerdte griff. Der schlaue Jesuit sah wohl, daß er für diesen Augenblick zu weit gegangen, er lenkte begütigend ein, und verließ uns scheinbar in Frieden — Hab' ich wirklich die Kraft das Entsetzliche niederzuschreiben? Klebt nicht das frische Blut noch an meinem Antlitz? Es sind ja nur drei Tage, kurze Tage, welche dazwischen liegen. Früh' war es, eh' noch der Morgen graute, als das Raubthier zu uns hereindrang, der Jesuit mit Bewaffneten, die Deinen Vater greifen und fortschleppen sollten. Die Drohung des Schändlichen machte die Freunde Deines Vaters muthlos, daß Keiner eine Waffe zu seiner Vertheidigung anzurühren wagte, nicht aber ihn. Einen doppelten Büchsenlauf ergreifen, donnerte er dem Eindringenden entgegen: Was willst Du, Martinez, wozu diese Anstalten? — Der Jesuit entgegnete: Das Vertrauen des Ordens hast Du gemißbraucht, einen abtrünnigen, verruchten Ketzer hast Du entfliehen lassen. Der Orden wird entscheiden, welche Strafe Dir zukommt. Gut für Dich, wenn Du die That rechtfertigen kannst. — Dein Vater konnte leicht wahrnehmen, daß ihn in jedem Falle die Uebermacht überwältigen würde; er warf dem Jesuiten einen Blick zu, voll Zorn und Todesverachtung. Es war nur ein Moment, nur ein Aufblitzen, und die Kugel traf durchbohrend die Brust des Jesuiten. Die zweite Kugel aber, — o großer Gott! —

die zweite Kugel drang in das Herz Deines Vaters, die eigene Hand hatte sie sicher geleitet, um seinen Feinden den Triumph zu verderben. Sein Blut bespritzte mich, sein Blick traf mich noch, mit einem stolzen Lächeln stürzte er nieder. Ich lebe noch, ja ich lebe noch, die Füße sind mir wund, die mich mit Dir hierher getragen, ich habe nicht verweilt, keinen Augenblick an der Mordstätte, ich riß Dich fort, ich lief, ich rannte, Tag und Nacht, kein Schlaf ist in meine Augen gekommen — nun bin ich hier, nun sind wir hier. Es scheint ein so guter Mann, der Todtengräber, er wird mich begraben, er wird Dich in das Haus Deines Großvaters tragen. Ja, mein Kind, in Deines Großvaters Armen wirst Du die Liebe finden, die Deine unglückliche Mutter Dir nicht mehr erzeugen kann. Wenn Du es liest, sei ruhig, ich habe dann schon Vergeltung und Ruhe gefunden. O, mein Vater so nahe bin ich Dir, und Du ahnst es nicht; jetzt schläfst Du, — Denkst Du an Deine Tochter? O fluche ihr nicht. Meine Schlafenszeit ist auch bald da, es ist gut, ich bin müde, ich bin athemlos, nun, es ist nicht weit bis auf den Kirchhof. Ja Vater vergieb mir, man soll ja den Todten nichts Böses wünschen, und ich habe gebüßt, so schwer gebüßt. O, mein Kind, mein Kind, Gott schütze Dich, leb' wohl!

Deine sterbende Mutter
Antoine."

(Beschluß folgt.)

Ritterlicher Sinn.

Historisch-romantisches Gemälde aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

Von A. von Tromlitz.

(Fortsetzung.)

14.

Die Belagerung von Zabern wurde nach der öffentlich bekannt gemachten Entlassung des Kurfürsten aufgehoben. Wohin man sich aber wenden solle, darüber konnten sich Herzog Christian und der Mannsfelder nicht vereinigen. Ihre Dienste der Krone Frankreich anzubieten, dafür stimmte Mannsfeld. Ludwig der 13te bedurfte ihrer in dem Kriege gegen die Hugenotten, aber eben deshalb wollte der Herzog nicht; gegen seine Glaubensbrüder wollte er nicht kämpfen, nicht in den Dienst eines fremden Fürsten treten, die Sache des Vaterlands, die Sache Friedrichs von der Pfalz nicht zu verlassen. Hier sprach der deutsche Fürst, wenn bei Mannsfeld nur der glückliche Abenteurer sprach. Auch konnten sie der Einladung des Herzogs von Bouillon folgen, der im Begriff stand, sich in Frankreich an die Spitze der Hugenotten und der Mißvergnügten zu stellen, und der ihnen nach beendeter Sache seinen Beistand in Deutschland versprach. Dahin neigte sich Herzog Christian mehr, seine Lage hatte so viel Aehnliches mit der Lage des Bouillon, doch er zog es weit mehr vor, ein Verbündeter des Herzogs, als ein Diener des Königs von Frankreich zu sein, besonders da er hierbei auch die Hoffnung nähren konnte, von den Hugenotten unterstützt, einst für sein Vaterland zu wirken. Auch hatten die Generalstaaten durch Moritz von Oranien ihnen Dienst angeboten, wohl das Sicherste unter Allen; aber Beiden grauste vor der Abhängigkeit. Christian hatte die hochmögenden Herren zu genau im Haag kennen lernen, um sich nicht vor ihren Förmlichkeiten zu scheuen, wenn ihn auch sein Herz nach dem Haag zog; Beide fühlten in dem kleinen Kriegsschauplatz der Niederlande, wo man nur Festungen vertheidigte oder angriff, ihre Thatkraft und das gewohnte Kriegsleben zu sehr beengt; und nach Deutschland sich zu wenden, wo Ferdinand von Cordova und Tilly mit überwiegender Heeresmacht standen, die protestantischen Fürsten in muthloser Unthätigkeit schlummerten, und von ihnen keine Hülfe zu erwarten war, schien Beiden zu gefährlich. Eine verlorene Schlacht hätte ihre Heere aufgelöst, denn die Acht, die sie verfolgte, hatte schon manche Bande gleicher Gesinnungen mit ihren Waffengefährten zerrissen. Endlich beschlossen sie, nach Lothringen zu ziehen, denn sie mochten von den drei Projecten ausführen, welches sie wollten, ihr Weg führte sie durch dieses Land. Eine Uebereinkunft wurde mit dem Herzoge getroffen, der nicht Macht hatte, sich ihnen gewaffnet entgegenzustellen; das Heer setzte sich in Bewegung, und der Pfalzgraf Friedrich, schon jetzt ziemlich enttäuscht, folgte. Des Mannsfelders Heer bestand noch aus 12000 Mann zu Fuß und 7000 zu Pferde. Herzog Christian zog an der Spitze von 6000 zu Fuß und 5000 Reitern. Vierzehn Tage lagen sie im Lothringer Lande, dann wendeten sie sich durch die Stifter Metz und Verdun den Niederlanden zu.

Mannsfeld hatte indessen mit dem Herzoge von Nevers, den Abgesandten Ludwigs des 13ten unterhandelt, Herzog Christian aber mit dem Herzoge von Bouillon, zu dem sich auch der Pfalzgraf nach Sedan begab.

Endlich rückten beide Heere vor Mouzon; diese Stadt schloß ihnen die Thore, sie schickten sich an, sie zu belagern. Doch da die beiden Feldherrn sich in den Plänen für die Zukunft nicht einigen konnten, so verließ Christian von Braunschweig hier den Mannsfelder und ließ ihn vor Mouzon allein, wo sich am andern Tage noch 3000 Reiter von ihm trennten und zu dem Herzog von Braunschweig, der gegen Sedan gezogen war, übergingen.

Mannsfeld, der nun wohl einsah, daß ihn Frankreich nur so lange hinhalten wolle, bis es eine Macht an seinen Grenzen aufgestellt habe, groß genug, ihn zu vernichten, begab sich gleichfalls nach Sedan, versöhnte sich mit dem Herzoge, zog sein Heer zusammen, ließ alle überflüssigen Wagen verbrennen, machte mit den Pferden einen Theil des Fußvolks beritten, und entschloß sich, dem Herzoge zu folgen, der ihn jetzt leicht zu gleicher Meinung stimmte, in den Vorschlag der Holländer einzugehen und dem Prinzen Moritz entgegen zu ziehen.

In den Hennegau rückten sie ein, am 26sten August zogen sie Aresnes vorbei, setzten über die Sambre und kamen in die Gegend von Fleurus. Hier fanden sie Don Gonsalvo von Cordova, der, mit einem spanischen Heere über die Maas gerückt, die Pässe besetzt hatte.

15.

Es war am 28sten August 1623, als der Herzog nachdenkend in seinem Zelte saß. Niemand war um ihn als Schulenburg, der von seiner, bei Höchst erhaltenen Wunde wieder hergestellt, seitdem immer Zelt und Wohnung mit dem Herzog getheilt hatte. — „Lege Dich die wenigen Stunden zur Ruhe, Schulenburg," sagte der Herzog, das Schweigen unterbrechend, „Du bedarfst ihrer. Mich treibt es umher, denn, Freund, morgen löse ich mein Gelübde so treu als als Du, und gebe Gott mir die Gelegenheit, Dich aus Feindes Hand retten zu können, wie Du mich bei Höchst."

„Gnädiger Herr," sagte Schulenburg gerührt, „Ihr habt mir, was meine Pflicht war, so reichlich durch Eure Liebe gelohnt, habt mich wie Euren Bruder gehalten, in Eurem Zelte habe ich geruht, in Eurem Zimmer geschlafen, Ihr selbst habt mich gepflegt. Wir sind längst quitt!"

„Nein, nein!" rief der Herzog. „Seit einem Jahre ziehe ich umher, tausend Menschenleben habe ich geopfert, tausend Opferflammen haben meinem Schwerdte geleuchtet, tausend Seufzer sind um mich gen Himmel gestiegen, und noch ist kein Tropfen meines Blutes geflossen, und Du weißt, Schulenburg! Heinrich des Löwen Enkel bluteten oft für ihr Vaterland, und werden oft noch bluten für deutsche Freiheit. Deshalb freue ich mich auf den morgenden Tag. Wir müssen siegen oder sterben. Brechen wir nicht durch, so sind wir die Beute des französischen Ludwigs, und unser Wahlspruch ist zu Schanden geworden. Ruhe Dich aus, Du kaum Genesener, ich gehe, das Heer zu ordnen."

Noch war es Nacht, als der Herzog wieder vor Schulenburgs Lager trat. „Schläfst Du noch so sanft, theurer Freund?" sagte er leise, „und ich soll Dich wecken vielleicht zum ewigen Schlaf? Doch die Stunde naht. Auf, Schulenburg, auf!" rief er, „der Tag möchte zu grauen beginnen, und die Morgenröthe muß uns heute schon auf dem Kampfplatze finden!" Schulenburg sprang auf; schnell war er gerüstet, laut wieherten draußen die Rosse. — Da ergriff der Herzog seinen Hut, küßte den Handschuh und sagte mit feierlichem Ernst: „Gott im Himmel, der Du meines Schwerdtes nicht bedarfst zur Verherrlichung Deines Namens, laß mich heute für sie und mein Vaterland siegen oder ehrenvoll sterben!"

„Amen!" sagte Schulenburg, drückte Margarethens Schleife an sein Herz, und warf die grüne mit Gold durchwirkte Feldbinde um seinen Panzer. „Und nun, gnädiger Herr, sollten wir uns nicht wiedersehen, sollte ich heute enden, und Ihr findet mich unter den Todten, so sagt der Königin, ich sei gefallen in ihrem Dienste, und habe meine Gelübde gelöst. Nehmt die Schleife, die ich auf meinem Herzen trage, gebt sie Margarethen von Ebrach, sagt ihr, mein Herz habe für sie, nur für sie, treu und liebend geschlagen, und mein letzter Athemzug habe mit meiner Seele ihren Namen ausgehaucht!" Er sank in des Herzogs Arme.

„Warum diese finstern Gedanken, Freund;" sagte dieser. „Auch ich ziehe dem Tode entgegen, aber der Sieg umschwebt mich mit seinem glänzenden Gefieder, nicht die schwarzen Flügel des Todes. Ueber spanische Leichen hinweg wollen wir uns den Weg bahnen, und fallen wir — dann wird uns ja ein ritterlicher Tod!"

„Der soll mir werden!" sagte Schulenburg, und Hand in Hand schritten sie aus dem Zelte.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Breslau mit Gas erleuchtet.

Breslau, den 24. Mai. Nachdem wir so lange gehofft, oftmals getäuscht, die Hoffnung nie aufgegeben haben ist denn endlich gestern die Gasbeleuchtung zur Wahrheit geworden. Alle Vorzüge dieser Beleuchtung, welche nur noch bei anderen Städten gefunden, sind hier auf's glänzendste vereinigt und es gewährt einen wahrhaft imposanten Anblick, einzelne Stadttheile, wie z. B. die Naschmarktseite zu sehen; eine Flamme neben der anderen verbreitet sich eine Helle die uns die alten Blendlaternen, welche früher Breslau zierten und noch theilweise beleuchten ganz vergessen lassen.

Der Schlesischen Chronik entlehnen wir die Nachricht, daß der früher als Tanz-Lokal berühmte Apollo-Saal binnen Kurzem der deutschkatholischen Gemeinde zum Gottesdienste eingeräumt werden soll.

Miszellen.

Ein Herr Bernard hat dem Englischen Ministerium den Plan vorgelegt, sämmtliche zu dem Brittischen Reiche gehörenden, in der Nähe liegenden Inseln, als Jersey rc., für den Fall eines Krieges durch einen unter dem Seewasser fortgeleiteten elektrischen Telegraphen mit demselben zu verbinden.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 15. bis 22. Mai 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 68 Pers.; (33 männl. 35 weibl.). Darunter sind todtgeboren 3; unter 1 Jahre 20; von 1 — 5 Jahren 9; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahrer 4; von 20 — 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 7; von 40 — 50 Jahren 5; von 50 — 60 Jahren 3; von 60 bis 70 Jahren 9; von 70 — 80 Jahren 3; von 80 — 90 Jahren 0, von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 5
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 2
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Apr. 29.	Major B. v. Kuffka	ev.	Nervenleiden	49	2	
Mai. 13.	Möbelhändlerwttw. S. Faber	ev.	Brustwassersucht	66	—	—
	d. Tagarb. M. Columbo T.	kath.	Abzehrung	1	—	—
	d. Tagarb. A. Neumann T.	kath.	Krämpfe	1	—	—
	d. Haushälter E. Eisert T.	ev.	Abzehrung	2	7	—
14.	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	5	—
	d. Butterhändler H. Alberti S.	kath.	Zahnkrampf	—	10	—
	Freigärtner F. Kirsch	kath.	Wassersucht	40	—	—
	Steindruckergeh. L. Dengler	ev.	Krämpfe	1	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	6	—
	Tagarb. J. Golla	kath.	Lungenentzündung	38	—	—
	d. Schneidergef. C. Mühr Fr.	kath.	Unterleibsentzündung	24	9	—
	Böttcher H. Schmidt	ev.	Schlagfluß	69	—	—
15.	Wittwe R. Neumann	ev.	Brustwassersucht	62	—	—
	Tagelöhnerin D. Straßburg	ev.	Lungenschwindsucht	33	—	—
	Stellmacherwttw. L. Landau	ev.	Unterleibsleiden	64	—	—
	d. Tagarb. R. Schüttler T.	ev.	Lungenschwindsucht	2	8	—
	d. Brückenwaagefabrik. G. Herrmann S.	ev.	Krämpfe	—	5	14
	d. Buchhalter G. Blothner T.	ev.	Keuchhusten	1	7	15
	d. Schneider Günther T.	—	Todtgeboren	—	—	—
16.	Dienstknecht C. Wurst	ev.	Knochenbruch	40	—	—
	Kaufmann M. Rawitscher	jüd.	Gehirnentzündung	54	—	—
	Kaufmann N. Horwitz	jüd.	Herzleiden	61	—	—
	1 unehl T.	ev.	Abzehrung	—	7	—
	d. Schneider Scholz S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Schneider A. Günther Fr.	ev.	Kindbettfieber	29	—	—
	Stadthebamme E. Effinger	ev.	Lungenleiden	67	1	—
16.	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	9	—
	Maurergef. J. Groß	kath.	Lungenleiden	76	—	—
	d. Gärtner A. Langner Fr.	kath.	Brustwassersucht	43	—	—
	d. Tagarb. D. Stanke T.	ev.	Mundfäule	10	15	—
	Pens. Regimentsarzt W. Böhm	ev.	Wassersucht	65	—	—
17.	d. Tagarb. S. Urlaub T.	ev.	Lungenschwindsucht	19	—	—
	Ehm. Seifensieder E. Jäckel	ev.	Schlagfluß	59	—	—
	Bäcker C. Mößlinger	ev.	Lungenschwindsucht	41	—	—
18.	d. Tuchscheer Markstein T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Fleischer A. Scholz S.	ev.	Gehirnleiden	—	10	—
	Handelsfrau H. Proskauer	jüd.	Leberleiden	37	—	—
	d. Schuhmacher H. Sachwitz T.	ev.	Krämpfe	—	—	14
	d. Gräupner A. Koch T.	ev.	Keuchhusten	3	1	7
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	[illegible]	3
	d. Fleischer J. Worbs T.	ev.	Abzehrung	—	[illegible]	14
	d. Stadtger. Rath C. Kristen S.	kath.	Lungenlähmung	17		24
	d. Schuhmacher H. Hahn S.	ev.	Gehirnentzündung	7	—	—
	Schneidergef. F. Magnitzki	ev.	Alterschwäche	78	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Schwäche	—	1	7
	d. Assistenten M. Seiter T.	chrk.	Abzehrung	7	2	—
19.	d. Schlosser J. Scholz S.	kath.	Knochenfraß	11	—	—
	d. Freigärtner R. Blaschke Fr.	ev.	Verunglückt	64	—	—
	Bäcker A. Leidig	ev.	Brustwassersucht	64	1	15
	d. Nagelschmied P. Begel S.	chrk.	Brustwassersucht	1	—	—
	Kfln. M. Getzel	jüd.	Lungenschwindsucht	34	3	—
	d. Uhrmacher E. Steldinger Fr.	ev.	Gehirnschlag	45	3	—
	d. Handschuhmacher E. Gühne Fr.	ref.	Brustkrampf	52	6	—
	d. Mühlenbauer A. Starcke T.	ev.	Darmgicht	—	11	—
	d. Hausknecht H. Warkotsch S.	ev.	Auszehrung	—	6	—
	Katundruckergef. C. Muschner	ev.	Lungenschwindsucht	24	—	—
	d. Steuerbeamten H. Lange T.	ev.	Lungenentzündung	—	9	—
	d. Tagarb. D. Wiesner T.	ev.	Krämpfe	—	1	26
	d. Holzwächter B. Neldner T.	ev.	Schlagfluß	1	6	—
20.	d. Schmiedegef. E. Fuchs Fr.	ev.	Schlagfluß	34	—	—
	d. Tagarb. R. Hermstädt Fr	ev.	Mutterkrebs	39	—	—
	Tischlerwttw. C. Horstmann	ev.	Alterschwäche	75	—	—
	d. Getreidehändler M. Gabriel T.	kath.	Krämpfe	—	—	12
	d. Amtmann H. Kärner T.	ev.	Darmleiden	—	3	8
	d. Aktuar C. Himmer S.	kath.	Abzehrung	—	4	—
	Maurerlehrling G. Hoffmann	ev.	Stickfluß	18	1	—
	d. Glaser H. Hchott T.	ev.	Gehirnleiden	—	6	—
	d. Schuhmacher S. Ferenz Fr	ev.	Lungenschwindsucht	36	—	17

Fahrten der Eisenbahnen.

a. **Oberschlesische.** Personen Züge Abfahrt von Breslau VM. 12 U. 15 M. nach Myslowitz. Ankunft in Breslau NM. 3 U. von Myslowitz. Güterzüge: Abfahrt von Breslau VM. 7 U. 30 M. nach Myslowitz, NM. 5 U. 35 M. bis Oppeln. Ankunft in Breslau Abends 8 U. 47 M. von Myslowitz, NM. 10 U. 30 M. von Gleiwitz.

b. **Breslau-Schweidnitz-Freiburger:** Abfahrt von Breslau 6 U. VM. 2 U. NM., 5 U. 30 M. Ankunft 8 U. 13 M. VM., 3 U. 10 M. NM. 9 U. 40 M. Ab.

c. **Niederschlesisch-Märkische.** Personen Züge: Abfahrt von Breslau 7 U. VM. 4 U. NM. Ankunft in Breslau 8 U. 19 M. Ab. 11 U. 15 M. VM. Güterzüge ohne Personen Beförderung geht um 8 U. VM. von Breslau und um 6 U. 45 M. Ab. von Berlin ab.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 25. Mai: „**Richards Wanderleben.**“ Lustspiel in 4 Akten nach dem Englischen des John O'Keefe frei bearbeitet. Richard Wanderer, Herr Emil Devrient, als dritte Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Ein Schwimmlehrer kann sich melden beim Schuhmacher **Hövel**, Messergasse Nr. 14.

Eine freundliche Schlafstelle für zwei Personen ist **großer Graben Nr. 17** eine Stiege hintenheraus zu vermiethen.

Steiding.

Eine einzelne Frau oder ein anständiges Mädchen findet baldigst eine Schlafstelle **kleine Groschengasse Nr. 23**, bei Wittwe **Bartus.**

Für einen ruhigen Miether ist ein freundliches Stübchen zu Johanni d. J. zu vermiethen **Reusche Straße Nr. 3**, im Hofe zwei Stiegen.

Bleistifte 1 Sgr. das Dutzend,
in den bessern Sorten von 3 Pf. bis 3 Sgr. das Stück.
Stahlfedern 6 Pf. das Dutzend,
Heinrich Richter,
Albrechts-Straße Nr. 6,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6, vorräthig:

Praktischer Geschäftsfreund.

Ein für jeden Geschäftsmann unentbehrliches Handbuch.

Enthaltend: Zeugnisse, Quittungen, Rechnungen, Anweisungen, Vollmachten, Bürgschaften, Wechsel, Reverse, Schenkungsurkunden, Verzichtleistungen, Empfangs-, Schuld- und Tilgungsscheine, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch- Bau-, Lehr-, Leih- und Gesellschafts-Contrakte, Vorträge, Vergleiche, Testament- und Inventur-Anfertigungen, Heiraths-, Geburts-, Todes- und andere öffentliche Anzeigen.

Preis nur 4 Sgr.

Auf 7 Bogen enthält dieses Werkchen alles oben angeführte in leichtfaßlicher Erklärung und hilft einem wahrhaft dringenden Bedürfnisse ab.

Alle die Haussecretaire, vollständigen Briefsteller ꝛc. enthalten das oben angeführte auch, sind aber meistens für den Armen, der sich auch in diesen Punkten zu belehren wünscht, wegen des meist ziemlich hohen Preises beinahe unerschwing chichwohingegen dieses Buch schon den großen Vorzug des billigen Preises.

Gartentische

von feinstem Eisenguß, broncirt, nebst dergleichen **Stühlen, Gartenbänken** und **Fußbänkchen** empfiehlt nebst seinem reichhaltigen Lager von **Oefen** aller Sorten und geschmackvollen **Vorsetzern** zu Kachelöfen ganz ergebenst

Melchinger,
Mehlgasse Nr. 6.

Für Landwirthe

empfiehlt sehr praktisch construirte **Häckselschneide-, Malzquetsch-** und **Kartoffelquetsch-Maschinen,** so wie gußeiserne **Pferdekrippen, Raufen** und **Kuhtröge** zu geneigter Abnahme.

Melchinger,
Mehlgasse Nr. 6.

Deutsche Classiker-Sammlung
für Familie und Haus

auf Subscription

vom Bibliographischen Institut in Hildburghausen.

Die **deutschen Classiker** sind die rechte Unsterblichkeit des deutschen Geistes. Sie sind die Leibwache unseres Volksthums, die beständigen Pfleger und Bildner unsers Wesens, der Stamm, an dem sich der Epheu und das Immergrün des deutschen Gemüths emporrankt; sie sind die unerschöpfliche Fundgrube der Begeisterung für alles Gute, Edle und Hohe.

Kenntniß seiner Classiker ist folglich ein nothwendiges Lebensbedürfniß des deutschen Volks. Es ist das tägliche Brod seines Geistes, die rechte Mutter seiner Bildung, die Spenderin seiner Lust: daher das von Jahr zu Jahr wachsende Verlangen nach ihren Schriften, in welchen jetzt der Landmann, der schlichte Handwerker, der Geschäftsmann, der Beamte nach vollbrachtem Tagewerke die Quelle der Erholung und Erhebung eben so gut suchen wie der Standesherr und der Rathgeber des Fürsten. **Nicht Kasten**gut sind sie, unsere Classiker, wie wohl ehedem manche es waren; **Volksgut** sind sie geworden — Volksgut, wie die Bibel.

Die besten dieser Schriften **zusammen zu stellen** auf dem Bücherbrett des **Volks** — dies haben wir mehrmals schon und mit Erfolg versucht. Durch ein Sammel-Werk, welches den **Titel** führt:

Familienbibliothek
der
deutschen Classiker,

soll dies von Neuem geschehen. — Wir dachten uns dabei Göthe's Wort als Motto: **„Deutsche Hausmannskost dem deutschen Geiste!"**

Unsere Familienbibliothek wird Allen gefallen. Sie ist so recht eigentlich das, was Jeder sich wünscht. Ihr Inhalt umfaßt das **Auserlesenste,** was die edelsten Geister unserer classischen Zeit von bleibender Fortwirkung auf deutsche Bildung hervorgebracht haben. Ausgeschlossen sind blos **die** Schriften, für welche, wie für Göthe's, Schiller's und Herder's Werke, ausschließliche Verlagsrechte noch fortbestehen, und welche die allgemeinste Verbreitung schon haben und sich in den Händen von Hunderttausenden befinden. Im Format paßt sich die Bibliothek der beliebtesten Ausgabe jener Werke an; sie erscheint im sogenannten Schillerformat.

Die deutsche Classiker-Bibliothek
für Familie und Haus

wird complet aus **drei Jahres-Serien,** jede zu **52 Bänden,** bestehen. — Man kann für die **erste** Serie (den ersten Jahrgang) oder auch sogleich für das **Ganze** bestellen.

Dabei ist zu bemerken:

Jeder Band vereinigt das Auserlesenste von einem, höchstens zwei, Classikern.
Jeder Band enthält die Lebensbeschreibung des Classikers und eine kritische Notiz über seine Werke.
Jeder Band ist illustrirt mit dem Bildniß des Autors, meisterhaft und nach den besten Originalen in Stahl gestochen.
Jeder Band wird auf feines Papier schön und korrekt gedruckt.
Jeder Band enthält 180 — 250 Seiten.
Jeder Band ist dauerhaft und elegant brochirt.
Jede Woche erscheint (vom 1. Mai d. J. an) ein Band.
Jede solide Buchhandlung besorgt Bestellung und kann Subscribentensammlern Freiexemplare und Rabatt gewähren.

Jeder Band kostet nur 24 Kreuzer rhein., oder 7 Silbergr. Ct.

☞ Zu recht zahlreichen und baldigen Aufträgen für dieses schöne und zeitgemäße Unternehmen ladet ein die Buchhandlung von **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.